



Bilateralismus – was sonst? – Eigenständigkeit trotz Abhängigkeit, 2015

[avenir-suisse.ch/52656](http://avenir-suisse.ch/52656)



Souveränität im Härtesten – Selbstbestimmung unter neuen Vorzeichen, 2010

[avenir-suisse.ch/146](http://avenir-suisse.ch/146)

## Handelsbeziehungen unter Druck

Die Schweiz verdankt ihren Wohlstand zu einem grossen Teil ihren international wettbewerbsfähigen Unternehmen. Für diese ist ein möglichst ungehinderter Zugang zu den Weltmärkten essentiell. Deshalb verfolgt die Schweiz traditionell eine auf den Abbau von tarifären und nicht-tarifären Handelsschranken ausgerichtete Aussenwirtschaftspolitik.

Nachdem die Handelsliberalisierung auf WTO-Ebene in den vergangenen 20 Jahren ins Stocken geraten ist, hat die Schweiz – entweder direkt oder als Mitglied der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) – mehr als zwei Dutzend bilaterale Freihandelsabkommen geschlossen. Nach der Ablehnung des EWR-Beitritts durch das Volk im Dezember 1992 nahm die Schweiz mit der EU neue Verhandlungen auf, die in die «Bilateralen» I und II mündeten. Wichtige Ziele dieser Vertragswerke sind der Abbau von technischen Handelsbarrieren und – in ausgewählten Bereichen – eine sektorielle Teilnahme der Schweiz am europäischen Binnenmarkt.

Trotzdem befindet sich die Schweiz heute aussenwirtschaftlich wieder an einem sehr kritischen Punkt. Massgeblich dafür verantwortlich sind die Agrarpolitik und das angespannte Verhältnis mit der EU.

### Sündenfall Agrarpolitik

Innerhalb der OECD ist die Schweiz nach Norwegen jenes Land, das seine Landwirtschaft am stärksten vom Markt abschottet. Man mag geneigt sein, eine teure Landwirtschaft als Luxusproblem abzutun. Allerdings torpediert der Agrarprotektionismus die aussenwirtschaftlichen Ziele und schwächt die internationale Verhandlungsposition der Schweiz zunehmend. Vor zehn Jahren sah sich der Bundesrat gezwungen, Verhandlungen mit den USA – mit einem Handelsvolumen von 39 Mrd. Fr. der zweitwichtigste Handelspartner der Schweiz – über ein Freihandelsabkommen aufgrund der starken Opposition aus der Landwirtschaft abzubrechen. Heute zeichnet sich mit TTIP ein solches Abkommen zwischen den USA und der EU ab – mit höchst ungewissen Folgen für die Schweizer Unternehmen auf ihren wichtigsten Exportmärkten. Eine Reform der Agrarpolitik ist daher dringend angezeigt.

### Strapaziertes Verhältnis mit der EU

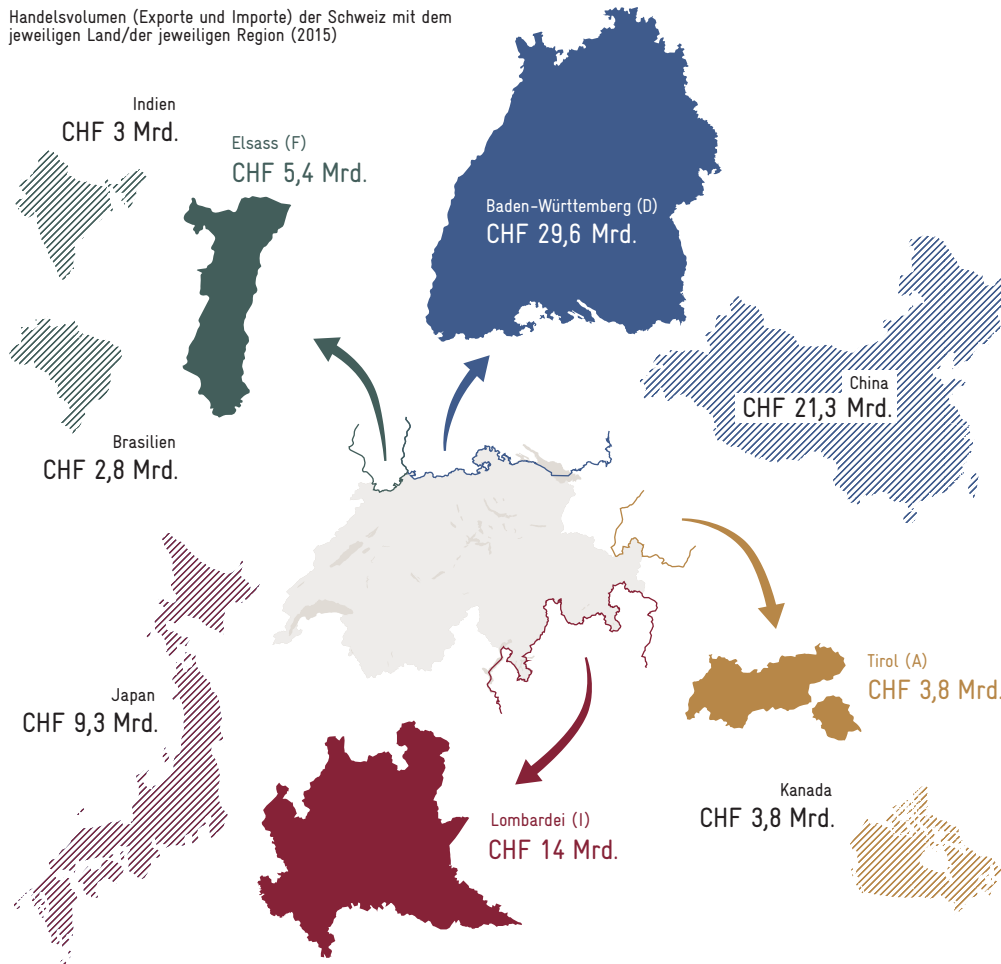
Von unmittelbar noch grösserer Bedeutung sind geordnete, rechtssichere Handelsbeziehungen mit dem wichtigsten Handelspartner, der EU. Im Jahr 2015 gingen knapp 54% aller Schweizer Warenexporte in die EU, 73% aller Importe stammten von dort. Allein das

Land Baden-Württemberg ist wertmässig der wichtigere Handelspartner als China. Geografische und kulturelle Nähe sind bedeutend – und werden es bleiben. Das gilt nicht zuletzt im Kontext der immer wichtiger werdenden internationalen Wertschöpfungsnetzwerke, in denen sich die Unternehmen strategisch positionieren. Für die globale Netzwerkfähigkeit von Unternehmen ist die unbürokratische Verschiebung von Vorprodukten über Landesgrenzen hinweg eine zentrale Voraussetzung.

Nach dem Ja zur «Masseneinwanderungsinitiative» droht wesentlichen Teilen der Bilateralen I das Ende. Setzte die Schweiz die Initiative wortgetreu um, könnte die EU eine Vertragsverletzung betreffend Personenfreizügigkeit geltend machen und aufgrund der Guillotine-Klausel auch die anderen Verträge der Bilateralen I auflösen. Eine Auslegung denkbarer Alternativen führt zum Schluss, dass das bilaterale Vertragsgeflecht die Interessen der Schweiz – sektorieller Binnenmarktzugang unter gleichzeitiger Wahrung einer beschränkten Souveränität – auf absehbare Zeit am besten wahrt. Der Erfolg der schweizerischen Aussenwirtschaftspolitik der kommenden Jahre hängt massgeblich davon ab, ob sie das strapazierte Verhältnis mit der EU auf eine stabilere Basis stellen kann. Die Verhandlungen werden zusätzlich dadurch erschwert, dass die EU seit Jahren auch auf Anpassungen im institutionellen Überbau der bilateralen Verträge pocht, die innerschweizerische Souveränitätsfragen betreffen. *DH*

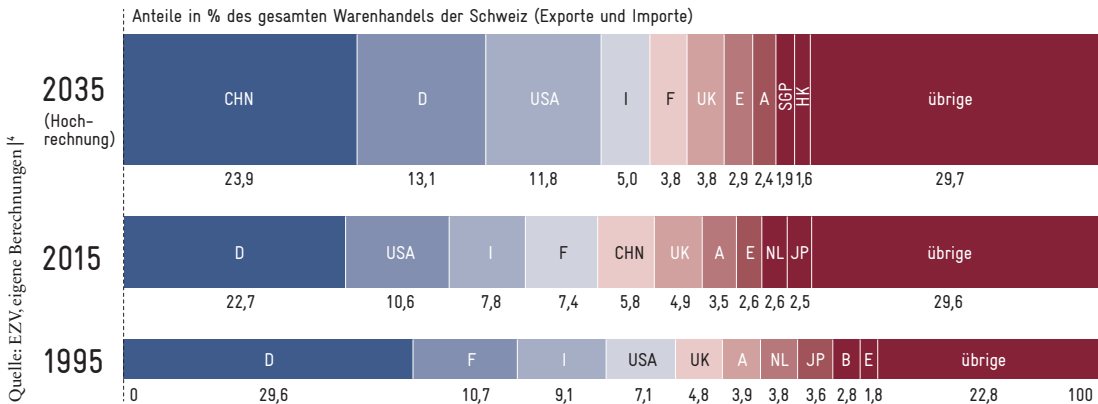
# Das Elsass ist so wichtig wie Brasilien und Indien zusammen

Handelsvolumen (Exporte und Importe) der Schweiz mit dem jeweiligen Land/der jeweiligen Region (2015)



Quelle: Diverse<sup>1</sup>, eigene Berechnungen

## Die Nachbarländer werden wichtige Handelspartner bleiben

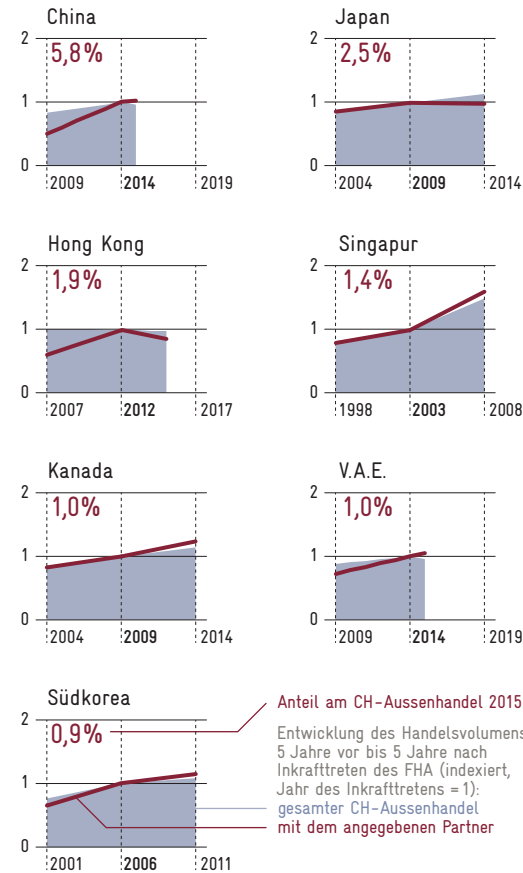


Quelle: EZV, eigene Berechnungen<sup>1</sup>

Obwohl der Schweiz in den vergangenen 20 Jahren eine stärkere Diversifikation des Aussenhandels gelungen ist als anderen Ländern, gehören die Nachbarstaaten – und innerhalb dieser die Nachbarregionen – auch heute noch zu den wichtigsten Handelspartner. Immerhin ist China aber in dieser Zeit von «ferner liefern» bis auf Platz 5 vorgestossen. Rechnet man diese Handelsentwicklung ins Jahr 2035 weiter, würde China (bei – eher unrealistisch – ungebrochenem Wachstum) zum wichtigsten Handelspartner aufsteigen. Der effektive Einfluss von Freihandelsabkommen auf die Handelsvolumen ist Gegenstand von Debatten.

## Freihandelsabkommen sind kein Wundermittel

Die wichtigsten seit 1995 abgeschlossenen FHA im Überblick



Quelle: EZV, eigene Berechnungen

